Form der Briefe habe bezweckt, sie im Falle einer etwaigen Beschlagnahme als Familienbriefe erscheinen zu lassen.

In Folge seines Geständnisses erhielt der Untersuchungsrichter dem ihm beigegebenen Criminalcommissar v. Tausch den Auftrag, auf den des Landesverraths beschuldigten französischen Polizeicommissar Schnäbele zu fahnden und ihn, im Fall er das deutsche Gebiet betreten sollte, zu verhaften und vorzuführen. In Ausführung dieses Auftrages ist Schnäbele am 20. d. M. verhaftet worden.

Die Verhaftung hat erwiesenermaßen auf deutschem Gebiet stattgefunden.

Nachdem Schnäbele bei seiner ersten Vernehmung jede Schuld in Abrede gestellt und behauptet hatte, daß seine Verhaftung auf französischem Gebiet erfolgt sei, hält er die letztere Behauptung nicht mehr bestimmt aufrecht, giebt vielmehr die Möglichkeit eines Irrthums zu und räumt zugleich ein, die qu. drei Briefe geschrieben und die als landesverrätherisch gekennzeichnete Correspondenz des Klein vermittelt zu haben.

Der von ihm und dem Klein genannte französische Oberst Bincent ist bei dem Reichsgericht bereits aus den Landesverrathsprocessen wider den dänischen Capitain Sarauw und wider den Redacteur Proki als Chef des französischen Nachrichtenbureaus zu Paris bekannt.

Der Untersuchungsrichter hat gegen den Schnäbele den Haftbefehl wegen Landesverraths auf Grund der §§. 92 Nr. 1 und 47 des Strafgesetzbuchs erlassen.

Der Angeschuldigte Gerbert scheint zu französischen Grenzpolizeibeamten, insbesondere zu dem Polizeicommissar Gerber zu Avricourt, ähnliche Beziehungen wie Klein zu Schnäbele unterhalten zu haben.

Der „Kölnischen Zeitung" wird officiös aus Berlin, 27. April, geschrieben:

Das französische Schwabenkind Schnäbele mit dem gutmüthigen Gesicht und dem nichtssagenden Charakter, das von sich rühmen darf, daß es die politische Welt während einer ganzen Woche ebenso stark aufgeregt habe, wie es zwanzig Jahre früher das gesammte Großherzogthum Luxemburg gethan, wird in wenig Tagen — wir hätten fast gesagt, gleich diesem — der Vergessenheit wieder anheimfallen. Der Fall Schnäbele hat gerade bis über die große Ultimo-Regulirung vorgehalten, und wenn wir auch gern annehmen wollen, daß ein großer Theil der Pariser wirklich in ehrliche politische Aufregung über die Verhaftung des französischen Spions gerathen war, so darf doch mindestens der Verdacht geäußert werden, daß das Geschäft wesentlich ein Grund war, die Aufregung leidlich erscheinen zu lassen und sie zu steigern. Der interessante Schnäbele dürfte manchem Geschäftsmann noch Kummer machen, wenn die Politiker ihn längst vergessen haben werden. Hier wie in Paris ist man an den maßgebenden Stellen der Ueberzeugung, daß diejenigen Zeugenaussagen, welche bekunden, daß Schnäbele auf deutschem Boden festgemacht wurde, die zuverlässigeren sind. Die einzige Frage, die noch zu erledigen ist, geht darauf hinaus, ob der Commissar durch einen Brief des deutschen Collegen des Inhalts, als handle es sich um eine dienstliche Besprechung, über die Grenze gelockt wurde. In diesem Falle würde sich die Verhaftung nicht aufrecht erhalten lassen. Im Uebrigen ist es nicht die Art des Fürsten Bismarck, in großen Fragen an kleinlichen Dingen festzuhalten. Herr Schnäbele wäre nicht der erste und würde schwerlich der letzte französische Spion, den wir aus unserer rechtmäßigen Gewalt wieder entließen, nachdem wir ihn und mit ihm seine Auftraggeber entlarvt hatten.

Aus Paris wird gemeldet:

* Paris, 27. April. Die gestern veröffentlichte halbamtliche Note hat sichtlich beruhigend auf die hiesigen Hypsäste gewirkt. Eine Schwierigkeit scheint man allerdings noch zu besorgen: die deutsche Regierung soll zwar bereit sein, Schnäbele in Freiheit zu setzen, aber dabei verlangen, daß zu gleicher Zeit öffentlich bekannt gemacht werde, aus welchen Gründen die Verhaftung Schnäbele's von dem Reichsgericht befohlen wurde. Wie es scheint, zögert man hier, diese Bedingung anzunehmen, da man befürchtet, Aufsehen zu erregen, weil man dadurch zugiebt, daß Schnäbele's Treiben ein Unfug war. Thatsache ist übrigens, daß Boulanger nach der Verhaftung Schnäbele's den Reservisten des Seinedepartements (Paris) hat mittheilen lassen, sie hätten sich binnen zwei Tagen bereit zu machen, um sich auf den ersten Befehl stellen zu können. Goblet selbst soll in der ersten Erregung vollständig auf Seiten Boulanger's gestanden haben, und wer weiß, was sich ereignet hätte, wenn Fleurens nicht bei einem derartigen Vorgehen mit seiner Entlassung gedroht und dadurch den Kampfeseifer der beiden Herren gedämpft hätte. Goblet war anfangs durch die Berichte der Präfecten irre geworden, welche alle eine „provocation prussienne" als Thatsache hinstellten, die überall im Lande die höchste Entrüstung erregt habe.

Zur Beurtheilung des Zwischenfalles in der englischen Presse bemerkt die „Kölnische Zeitung":

Wer in den letzten Tagen die Ausführungen der europäischen Presse über den Fall Schnäbele verfolgte, der konnte wohl auf den Gedanken kommen, der ehemalige elsässische Schulmeister mit dem klangvollen Namen schreppe das Schicksal Europas an seinem Schuhsohlen herum. In Paris wie in London schien man der deutschen Regierung alles Ernstes die schwärzesten und zugleich die albernsten Pläne zuzutrauen. Wir wollen es mit dem Mißtrauen in die erprobte Ehrlichkeit und Friedensliebe der deutschen Politik, welches bei dieser Gelegenheit durch alle Poren schwitzte, nicht allzu genau nehmen; wir haben es hier mit den Nachwirkungen der letzten Kriegsunruhen zu thun, die als Wahlmanöver aufzufassen jedem Ausländer, der den thatsächlichen Verhältnissen fernstand, nur allzu nahe lag. In erfreulichem Gegensatz zu diesen Unkenrufen steht eine recht vernünftige Aeußerung, der wir in der „Daily News" begegnen. Das radicale englische Blatt ist der Ansicht, daß der Zwischenfall schließlich sehr heilsam auf die Franzosen einwirken werde, und es begründet diese Ansicht durch eine Logik, der sich selbst französische Verblendung schwerlich entziehen kann. „Der Zwischenfall wird die Franzosen veranlassen, sich die Frage vorzulegen, was sie sich eigentlich bei den Reibereien denken, welche sie patriotische Agitation zu nennen lieben. Niemand kann sie wegen dieser Agitation tadeln, wenn sie vorbereitet sind, die Folgen derselben anzunehmen, und daß diese Folgen Krieg heißen, ist unzweifelhaft. Wie die Sachen einmal stehen, bilden Herausforderungen Deutschlands in Frankreich den bequemsten Weg zur Volksthümlichkeit. Leute, die in einer ruhigeren Laufbahn nicht vorankommen, Blätter, welche keinen genügenden Absatz finden, Hafabriksorten, welche ihre Hüte an den Mann bringen möchten, werfen sich auf deutschfeindliche Kundgebungen. Das Alles würde bewunderungswürdig sein, wenn die Franzosen ebenso geneigt wären, in den Krieg zu ziehen, als Reden zu schwenken; aber nichts liegt ihnen ferner, wie sie selbst zu unermüdlich versichern. Die Nation macht diese Treibereien nicht mit, aber sie läßt sie gewähren, und das ist unter den heutigen Umständen zugleich eine Thorheit und ein Verbrechen. Die neuen agents provocateurs eines geräuschvollen Patriotismus sollten erbarmungslos unterdrückt werden, wo immer ihre Kundgebungen gegen das französische Gesetz verstoßen." In der That, wenn die Franzosen den Patriotenhändlern und Revanchehetzern etwas besser auf die Finger sehen wollten, so würden sie den Deutschen manche Mühe und sich selbst manche Beunruhigung ersparen. Von welcher Art übrigens jene Freundschaft für Frankreich war, welche einige Blätter, wie z. B. den „Standard", verleitete, den Fall Schnäbele auf Kosten Deutschlands ausbeutlich aufzubauschen, das mögen die Franzosen in der „Times" nachlesen. Die „Times" schreibt nämlich: „Wenn irgendwo jenes Verlangen bestände, Frankreich in Schwierigkeiten verwickelt zu sehen, welches die Franzosen gern ihren Nachbarn zutrauen, so würde man das Vorgehen Deutschlands in das ungünstigste Licht gesetzt und die ganze Angelegenheit als eine Sache der französischen Ehre dargestellt haben. Nun ist aber nirgendwo außer in Frankreich selbst der Versuch gemacht worden, den Zwischenfall zu der Würde einer internationalen Verwickelung hinaufzuschrauben." Dieser Versuch ist allerdings, wenn auch nicht von der „Times", gemacht worden, aber die Franzosen mögen aus den Bemerkungen der „Times" ersehen, welch freundlichen Gesinnungen Hetzereien dieser Art entsprangen.

Leipzig, 30. April 1887.

* Heute wird eine Plenarsitzung des Bundesraths stattfinden, in derselben soll u. A. über die Branntweinsteuervorlage Beschluß gefaßt werden.

* Fortschrittliche Blätter heben bei Besprechung der neuesten Wahlstatistik mit besonderer Genugthuung hervor, daß die Antisepternatsparteien eine größere Gesammtstimmenzahl erreicht hätten als die sogenannten Cartellparteien, daß somit bei einer unmittelbaren Volksabstimmung die Militärvorlage abgelehnt worden wäre. Zunächst ist diese Rechnung insofern unrichtig, als bekanntlich auch einige Mitglieder des Centrums für das Septennat gestimmt haben, deren Wähler also von jener Gesammtzahl in Abzug gebracht werden müßten. Sodann aber ist gar nicht daran zu zweifeln, daß bei einer unmittelbaren Abstimmung über das Septennat viele Wähler, die aus Gewohnheit und Parteidisciplin einem fortschrittlichen oder liberalen Septennatsgegner die Stimme gegeben haben, für die Vorlage gestimmt haben würden, und schließlich wollen wir uns freuen, daß wir nicht auch noch die Einrichtung unmittelbarer Volksabstimmungen über Gesetze besitzen.

* Aus Petersburg liegt in Berlin eine Privatnachricht vor, daß Minister v. Giers jetzt in allernächster Zeit in den Ruhestand treten werde. In diplomatischen Kreisen, die sonst in russischen Fragen wohlunterrichtet zu sein pflegen, findet aber diese Nachricht keinen Glauben. Dagegen halten dieselben Kreise eine Abberufung des russischen Botschafters in Berlin, Grafen Schuwalow, für nahe bevorstehend. Der Graf, der sich schon seit einigen Wochen in Petersburg aufhält, ist in Aussicht genommen als Nachfolger des Statthalters im Kaukasus Grafen Dondukow-Korsakow, der sich in den Ruhestand zurückzuziehen willens sein soll. Amtlich ist aber auch von dieser Nachricht in Berlin noch nichts bekannt.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bespricht in einem weiteren Artikel die Orientpolitik Deutschlands und versichert, daß die russische Orientpolitik gerade so viel wie die österreichische von Deutschland unterstützt worden sei; die entgegengesetzte Behauptung des „Dniewnik Warschawski" sei eine Entstellung der Wahrheit. Der Berliner Tractat sei ein aufrichtiger Freundschaftsdienst Deutschlands für Rußland gewesen. Der Berliner Congreß sei nur auf Verlangen Rußlands berufen worden; auf demselben habe Deutschland jeden Wunsch befürwortet und durchgesetzt, welchen Rußland geäußert. Wenn Rußland damals noch andere Wünsche gehabt, so sei es ein Fehler Gortschakow's gewesen, darüber Stillschweigen zu beobachten. Die Verabredungen, welche Rußland 1877 über Bosnien und die Herzegowina bindend mit Oesterreich getroffen, hätten in Berlin nicht mehr rückgängig gemacht werden können; auch sei dies von russischer Seite gar nicht versucht worden. Die österreichische Orientpolitik in 1876/77 sei nicht von Deutschland, sondern von Gortschakow und dessen politischen Freunden unterstützt worden; an diese möge der „Dniewnik" sich mit seinen Beschwerden halten; sie allein hätten Bosnien und die Herzegowina den Händen Oesterreichs ausgeliefert. Für die deutsche Politik seien diese Fragen jederzeit ohne Interesse gewesen. Falls der „Dniewnik" ausführlicher auf diesen Punct zurückkommen werde, werde die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" durch fernere nöthigenfalls noch genauere Angaben die Entstellungen der jüngsten Zeitgeschichte widerlegen.

* Das norwegische Obelsthing hat den Antrag der Regierung in Betreff des Beitritts Norwegens zu der internationalen Literar-Convention mit 44 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Ein wesentlicher Grund für die Ablehnung der Vorlage war der Umstand, daß Dänemark und Schweden sich dem Vertrage nicht angeschlossen haben. Die Gegner des Antrags machten auch geltend, daß es für einzelne hervorragende norwegische Schriftsteller (Björnson, Ibsen, Kjelland u. s. w.) wohl erwünscht sei, das literarische Eigenthumsrecht durch eine Uebereinkunft beschützt zu sehen, doch müsse dieser Wunsch vor dem Gesammtinteresse des Landes zurücktreten.

* Von der Unmöglichkeit der Wahl des Fürsten Alexander sind jetzt auch seine wärmsten Anhänger, mit der „Nesawissima Bolgaria" an der Spitze, überzeugt. Dieselbe schreibt in der letzten Nummer darüber Folgendes: „Das Factum läßt sich nicht leugnen, daß die Großmächte den Fürsten Alexander nicht mehr halten wollen, und ohne deren Unterstützung würde er sich niemals entschließen, zurückzukommen, da er ja aus derselben Ursache vorher den Thron verlassen hatte. Was nun? Wir glauben, es bleibt nichts Anderes übrig, als zur Wahl einer anderen Persönlichkeit zu schreiten, die der bulgarischen Krone würdig ist; niemals jedoch werden wir einen russischen Candidaten wählen. Mit Europa um den Fürsten Alexander zu streiten, das wäre ganz unmöglich, weil wir dann die Unterstützung aller Großmächte im Kampfe gegen den Moskowitismus verlieren würden, und Bulgarien wäre dann den größten Gefahren ausgesetzt. Natürlich bleibt es Sache der Nationalversammlung, darüber nachzudenken, was zu thun ist und wer gewählt werden soll. Den Fürsten Alexander muß sie mit Bedauern aufgeben, da es eben Bulgarien nicht aufgeben darf. Fürsten giebt es viele; sie wechseln, aber Bulgarien bleibt ein einziges." Viel hat zur Abkühlung der Gemüther, welche für den Fürsten Alexander eingenommen waren, auch die neueste Publication des Pastors Adolf Koch, „Fürst Alexander von Bulgarien", beigetragen. Das Buch erscheint in bulgarischer Uebersetzung als Feuilleton der „Swoboda", und da es an manchen Stellen den bulgarischen „Staatsmännern" etwas zu unverblümt die Wahrheit ins Gesicht sagt und die Eigenheiten des bulgarischen Volkes ohne Schönfärberei darstellt, so hat es in manchen Kreisen des Landes Unwillen erregt, der sich jetzt sogar in den Spalten der Regierungspresse Luft zu machen sucht. Man verargt dem Pastor Koch, als einem Manne, der dem Fürsten sehr nahe gestanden ist, am allermeisten, daß er die bulgarische Intelligenz als unehrlich und unpatriotisch hinstellt. Man glaubt, es sei jetzt am allerwenigsten zeitgemäß gewesen, ein solches Buch erscheinen zu lassen, wo das gesammte Volk den Fürsten zu idealisiren bestrebt ist; denn aus den Einzelheiten der vergangenen Ereignisse und aus den über dieselben ausgesprochenen Ansichten werden Manche, die fälschlich vielleicht glauben, daß der Fürst auch Kenntniß von diesem Buche hat, den Schluß ziehen: der Fürst sei sich immer der gleiche geblieben, wie er während des Jahres 1881 war, als er den Staatsstreich auf Wunsch der russischen Regierung gemacht hat. Dazu bemerkt die „Nesawissima" Folgendes: „Herr Koch erweist mit seinem Buche dem Fürsten einen schlechten Dienst, namentlich in der jetzigen Zeit, und hauptsächlich den Bulgaren gegenüber. Der 18. September und der Krieg mit Serbien waren Ereignisse, welche alle Fehler des Fürsten aufgewogen und ihm die Liebe des Volkes wiedergewonnen haben. Die Tendenz des Koch'schen Buches ist, zu beweisen, daß der Fürst immer mit Rußland war und auch jetzt noch für Rußland ist, deshalb begreift der Verfasser nicht, warum ihn die Russen hassen. Wenn dem so ist, dann ist es allerdings besser, daß wir den Fürsten Alexander nicht mehr zurückrufen."

* Die „World" theilt das Programm der anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin Victoria am 20. Juni in der Westminster-Abtei zu haltenden gottesdienstlichen Feier mit. Sobald die Königin die westliche Thüre der Abtei betritt, wird die bei großen Hoffestlichkeiten seit der Regierung Carl's II. gebräuchliche Fanfare von dem königl. Trompetercorps in Paradeuniform geblasen werden. Während die Königin sich langsam in das Schiff der Kirche begiebt, wird die Nationalhymne gespielt, worauf Händel's Oratorium auf der Orgel folgt. Die eigentliche Feier leitet ein Tedeum ein, nach dem Satze des verstorbenen Prinz-Gemahls. Diesem reiht sich ein speciell für den Anlaß vom Erzbischof-Primas verfaßtes Gebet an. Hierauf wird ein kurzer Psalm, wahrscheinlich der 20ste, gesungen, worauf der Dekan ein Capitel aus der Bibel verliest. Die Feier schließt mit Dr. Bridge's neuer Jubiläums-Hymne, worauf der Primas den Segen ertheilt. Während die Königin die Kirche verläßt, wird der Priestermarsch aus Mendelssohn's „Athalie" gespielt werden. Die Kosten der Feier werden 20,000 Pfd. Sterl. betragen. Der königliche Zug nach der Westminster-Abtei wird vom Buckingham-Palast über Constitution-Hill und Piccadilly nach St. James Street und von da nach Pall Mall, Trafalgar Square und Parliament Street gehen. Auf der Rückfahrt wird dieselbe Route eingeschlagen werden. Die Wahl der Westminster-Abtei für die gottesdienstliche Feier ist vielfach getadelt worden, da in Folge des beschränkten Raumes dieser Kirche nur der geringen Anzahl der vom Lord-Kämmerer Eingeladenen gestattet sein wird, der Feier beizuwohnen. Ein Feier in der St. Pauls-Kathedrale würde aber die ohnehin schon bedeutenden Kosten noch erheblich vermehren.

* Zum Stande der englischen Wehrkraft wird geschrieben:

Nach England kann sich der allgemeinen Zeitströmung, welche auf Vervollständigung des Rüstungsapparats der friedfertig gesinnten Nationen hindrängt, nicht entziehen. Das Londoner Kriegsamt vermag zwar nicht, die Schwerfälligkeit der britischen Heeresorganisation im Handumdrehen zu beseitigen; so hat man denn zu einem Ballastmittel gegriffen und i. J. beschlossen, wenigstens zwei Armeecorps soweit zu bringen, daß sie ohne Zeitverlust schlagfertig dastehen. Beide Corps zählen in runder Summe zusammen etwa 60,000 Combattanten. Die militärischen Autoritäten haben es sich während der letzten zwölf Monate viel Zeit und Mühe kosten lassen, diese Heeresabtheilung auf das Niveau ständiger Kriegsbereitschaft zu erheben, und wenn man dem in solchen Dingen doch zweifellos competenten Urtheil eines so erprobten Kriegsmannes, wie General Lord Wolseley ist, trauen darf, so wäre die Lösung der organisatorischen Aufgabe bestens gelungen. Jedes Regiment, jedes Bataillon, jede Batterie oder Abtheilung von Specialtruppen, Train-, Sanitätscorps 2c. hat seine Anordnungen so getroffen, daß beide Corps 24 Stunden nach erhaltenem Marschbefehl in feldmäßiger Verfassung ausrücken, und wenn nöthig, dem Feinde sofort entgegentreten können. Die permanente Mobilisirung ist so gründlich vorbereitet, daß, wie der „Daily Telegraph" behauptet, für den Fall einer etwaigen Einschiffungsordre Mann und Roß längst an Bord sein können, ehe, selbst bei größtmöglicher Beschleunigung, die Bagage zu verladen möglich sei. Uebrigens sollen die in Rede stehenden Armeecorps weniger für den Ueberseedienst als für den inländischen Dienst bereit gehalten werden. Nach Lord Wolseley's Ansicht bilden zwei Armeecorps die geringste Truppenmacht, womit ein halbwegs kriegserfahrener General die Verhinderung einer feindlichen Landung mit Aussicht auf Erfolg zu bewirken im Stande ist. Er betrachtet daher mehrberegte beiden Corps als den Kern, die „Feuerbrigade", der Landesvertheidigung. Dieselben stellen 50,000 Bajonette und 2000 Reiter ins Feld, der Rest besteht aus Artillerie und Pionieren. Dazu käme dann noch eine zwischen 3000 bis 4000 Pferde starke Cavalleriedivision zu zwei Brigaden, die gleichfalls permanent bereit gehalten werden soll. Diese Truppen sollen des Weiteren den festen Rahmen für das Aufgebot von 100,000 bis 150,000 Mann an Reserven und Freiwilligen abgeben, welche man im Fall eintretender Nothwendigkeit unschwer binnen kürzester Frist auf die Beine bringen und in gleicher Weise wie die Linientruppen verwenden zu können hofft.

* Von dem Gang der Verhandlungen, die in Petersburg über die Regelung der afghanischen Grenze zwischen russischen und englischen Commissaren begonnen haben, ist bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Der „Standard" glaubt jedoch ziemlich genau voraussagen zu können, wie die Verhandlungen verlaufen werden; er schreibt:

Man weiß, daß eine Einigung erzielt worden ist über die Grenzlinie bis Dwchi, einen Ort ziemlich nördlich von Akhai und 40 Meilen vom Oxus. Kurz gesagt, war die Forderung des englischen Commissars, daß die Grenze in nordöstlicher Richtung fortlaufen sollte bis Cham-i-Ab, während sein russischer College wollte, daß sie fast östlich bis Ziarat-Chwaja-Salar (auch Chedicha-Saleh geschrieben) gehen sollte, nur einige Meilen unterhalb Kilif am Oxus treffend. Die Frage ist in diesem Puncte auch nicht im Geringsten fortgeschritten, aber die Beweise haben sich vermehrt, daß Rußland wenn möglich das ganze Chwaja-Salar-Gebiet wegen seiner großen Fruchtbarkeit sich einzuverleiben wünschte. Die einzige praktische Lösung kann nur durch einen Vergleich erreicht werden, indem sich eine oder die andere Partei bereit erklärt, ihre Ansprüche auf dieses Gebiet gegen anderweitige Entschädigung aufzugeben. Worin diese Entschädigung bestehen kann, läßt sich völlig genau angeben, wenn man annimmt, daß Rußland geneigt ist, die Ansprüche des Emirs auf den Chwaja-Salar-District bis zu Cham-i-Ab zuzugeben und bei dem afghanisch-bokharischen Abkommen von 1873 zu verharren. Rußland würde entschädigt werden durch Ueberlassung von Merbegrenden und Gebiet bei Merwchak. Sollte im Gegentheil Rußland darauf bestehen, nicht nachzugeben, so wäre die Compensation, welche man für den Emir erlangen könnte, eine Geldentschädigung, und es ist zweifelhaft, ob er diese als völlig befriedigend ansehen würde.

Daß Rußland, wenn es sich einmal die Einverleibung des Chwaja-Salar-Gebietes vorgenommen hat, von diesem Vorsatze abstehen werde, ist sehr unwahrscheinlich. Der Emir von Afghanistan wird also Derjenige sein, der sich schließlich mit der gebotenen Entschädigung um so mehr wird begnügen müssen, als auch aus der Auslassung des „Standard" hervorgeht, daß in England die Neigung, sich um des Emirs willen in einen Krieg mit Rußland zu stürzen, sehr gering ist.

* Der Erlaß, in welchem der Kaiser von China ankündigt, daß er die Zügel der Regierung ergriffen habe, lautet:

Durch den Willen des Himmels habe ich vor dreizehn Jahren den Thron bestiegen, und seit jener Zeit hat die Kaiserin-Regentin in Anbetracht meiner großen Jugend die wichtigen Staatsgeschäfte geleitet, so daß ich mich dem Studium widmen konnte. Seit mehr als zehn Jahren ist die Kaiserin nicht müde geworden, für den Dienst des Staates weise Männer auszuwählen und Diejenigen, welche unfähig waren, ihr Amt zu verwalten, zu entlassen. Alles, was sie thaten, geschah für das Wohl des Volkes, und die ganze Nation lebte in Frieden. Die Geschichte hat niemals eine glänzendere Verwaltung verzeichnet als die Ihrer Majestät; das Volk und die Beamten wissen es. Jetzt hat die Kaiserin bestimmt, daß ich, da meine Erziehung beendet sei, in Person die Zügel der Regierung ergreife. Als ich von diesem Erlaß Kenntniß erhielt, erbebte ich, als wenn ich mich mitten auf dem Meere befände, ohne zu wissen, wo das feste Land ist. Ihre Majestät will indessen fortfahren, mir noch mehrere Jahre hindurch in den wichtigen Staatsgeschäften ihren Rath zu ertheilen. Deshalb habe ich, gehorsam den Befehlen der Kaiserin, eine Strichrede an den Himmel, an die Erde und meine Vorfahren gerichtet, um ihnen kund zu thun, daß ich in Person die Verwaltung des Reiches am 15. Tage des ersten Mondes des 13. Jahres meiner Regierung übernommen habe. Geleitet durch die Rathschläge Ihrer Majestät wird jede Angelegenheit mit Sorgfalt erledigt werden. Die Prinzen und Beamten müssen nur mit Redlichkeit und Eifer die Bedürfnisse des Volkes mittheilen, dann wird die Nation friedlich leben und die Kaiserin nicht nicht vergeblich unterrichtet haben. Die Regierung des Reiches ist mir vom Himmel und meinen Vorfahren jetzt allein übergeben, und ich betrachte das Glück meines Volkes und meiner Beamten als das meinige.

Der Erlaß schließt mit dem Befehl, die Tempel der Götter der Berge und Meere auszubessern, an den Gräbern der Kaiser und des Confucius zu beten, alle Civil- und Militairbeamten um einen Grad zu befördern, den dieser Classe angehörigen Bestraften in Peking einen Straferlaß zu bewilligen, die Wittwen und Waisen in die zu diesem Zweck erbauten Gebäude aufzunehmen, die über 70 Jahre alten Soldaten aus dem Militairdienst zu entlassen, und so fort.

Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) Atlasse, Faille Française, „Monopol", Foulards, Grenadines, Surah, Kat. merv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken- u. Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc. — vers. roben- und stückweise zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 ₰ Porto.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte
Riggelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heil-Pflaster*)
(bestes Magenpflaster) mit Schutzmarke: auf den Schachteln ist amtlich geprüft und wird bei allen Entzündungen, Karbunkeln, Drüsen-Anschwellungen, Geschwülsten, bei allen rheumatischen u. gichtischen Leiden, **Wundliegen, Wundlaufen der Füsse, Hühneraugen**, Frostballen, schlimmen Fingern (die es in 2 bis 3 Tagen gründlich heilt), trockenen und nassen Flechten, Insecteustichen, Knochenfraß, Krebsschäden, Salzfluß, Frost- und Brandwunden, Magenschmerzen u. s. w. mit sichersten Heilerfolgen angewendet. Durch Einreiben und Auflegen des Riggelhardt-Glöckner'schen Pflasters auf Brust und Magen bewährt es sich bei Husten und Keuchhusten vortrefflich.

*) Zu beziehen à Schachtel 25 und 50 ₰ (mit Gebrauchsanweisung) in sämmtlichen Apotheken Leipzigs und allen umliegenden Städten und Ortschaften, überhaupt in allen Städten Sachsens und Preußens resp. Deutschlands 2c. Fabrik von R. Riggelhardt in Gohlis bei Leipzig, Eisenbahnstr. 18. Attestbücher liegen in allen Apotheken aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Um Scripturen jeder Art auf bequemste und sicherste Weise aufzubewahren,
existirt kein anderer Apparat als der Shannon-Brief-Registrator. Tagtäglich erkennen das die ersten Firmen Deutschlands an. Es schreiben u. A.:
Delbrück, Leo & Co., Bankgeschäft, Berlin.
Wir bestätigen Ihnen hiermit auf Wunsch, daß sich die uns gelieferten „Shannon"-Apparate als durchaus zweckmäßig erwiesen haben. (35 Apparate 500 Mappen.)
Knauth & Co., Leipzig.
Den von Ihnen gelieferten „Shannon-Registrator" haben wir in 12 Apparaten seit einigen Monaten in Gebrauch, derart, daß wir sowohl die eingehenden Briefe, Postkarten, Eingschlungs-Coupons, als auch die Copien sämmtlicher eingehenden Correspondenzen darin ablegen, so daß Brief und Copie der Antwort darauf hintereinander liegen. Bei dieser Anwendung ist das Nachschlagen ungemein erleichtert. Copierbücher werden entbehrlich und der „Shannon-Registrator" leistet vorzügliche Dienste. (12 Apparate.)
Der Shannon-Brief- und Facturen-Registrator ist in Leipzig zu haben bei:
Paul Hunger und P. G. Hylina.
„Excelsior" Schnell-Copirmaschine.
Illustrirte Prospecte gratis und franco.
Shannon-Registrator-Co., Berlin W.
Alleinige Fabrikanten und Patentinhaber für Europa.

Novitäten-Lesezirkel Theodor Kalb, Universitätsstr. 1.
Deutsch, franz., engl., ital. Belletr. u. wissenschaftl.

Neue-Neuheiten aller Art.
Artikel für Buchbinder, Buch- und Papier-Handlungen.
Specialität in Visitenbriefen, Gratulationskarten, Reliefs, Oeldruckbildern, Chromos, Aquarellbildern, Illumin.-Laternen.
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, nur im Hof.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Gohlis-Leipzig.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23/18

Deutsche Edison Gesellschaft für angewandte Elektricität
Installations-Bureau Leipzig
Augustusplatz 1.

Ausführung von elektrischen Beleuchtungs-Anlagen
durch
Glüh- und Bogenlicht.
Kostenanschläge unentgeltlich; Prospecte auf Verlangen gratis und franco.
Unsere Ausstellungs- und Verkaufsräume von Beleuchtungskörpern, elektro-technischen Apparaten etc., sind täglich bis Abends 8 Uhr geöffnet.

LOTHAR HEYM
Bau- und Maschinentechnisches Bureau,
Sophienstrasse No. 28, 2. Etage.
— Fernsprech-Anschluss No. 133. —
Kessel- und Maschinen-Anlagen,
Entwürfe und Ausführung von
Gewerblichen Bauten.
Theoretische Untersuchungen von Kessel und Dampfmaschinen.
Vertretungen:
Adolph Oeser Nachfolger, Penig,
Amerikanische Transmissionen (Sellers), Frictions-Kupplungen.
Gebr. Naglo, Berlin,
Elektrische Beleuchtungen.
Th. Degenring, Katzhütte i. Th.,
Mechanische Sicherheitsaufzüge.
System Sellers und System Degenring-Heym.
I. Preis der Chemnitzer Fahrstuhl-Ausstellung.

Garten-Figuren, Vasen und Thiergruppen
von hartgebr. Thon, Bretteinfassungen, Glaskugeln u. Blumenstäbe empf.
Karl Gruhle, Petersstr. 38, 1. Et.

Haus-Abputz fertigt mittelst Leitergerüst L. Faulwetter, Reudnitzer Straße.

Tageskalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
8. Postamt 7 (Marktstadt, Steinm.).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Päckereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatze findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vorm. eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung (Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrvergünstigungen 2c.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Karirungen 2c.